

**Abonnementspreis**  
Für den Jahrgang 1902...  
**Redaktion**  
Zwingerstraße 22, Post-  
amt Dresden...  
Telegraphen-Nachricht:  
Arbeiterzeitung Dresden.

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

**Interate**  
Verkaufpreis...  
**Expedition:**  
Zwingerstraße 22, Post-  
amt Dresden...  
Telegraphen-Nachricht:  
Arbeiterzeitung Dresden.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 159.

Dresden, Montag den 14. Juli 1902.

13. Jahrg.

## Arbeiter, erwerbt das Bürgerrecht!

### Das alte Spiel.

Die Nachricht, daß der Reichstag über die Gewerbe-  
inspektoren Bericht über die Zweckmäßigkeit einer Ver-  
sicherung für die Fabrikarbeiterinnen eingehend hat, ist von  
den bürgerlichen Parteien als ein erster Beweis für den  
Zustand der Regierung auf dem Gebiete der Sozialpolitik  
begrüßt worden. Zu einer solchen Freude liegt aber gar kein  
Grund vor. Im Gegenteil müssen wir das Verhalten der Re-  
gierung als höchst verurteilen, weil es die Wirkung haben  
wird, daß der Erfolg der abseitig als dringend notwendig an-  
erkannten Schutzbestimmungen für die Fabrikarbeiterinnen noch  
länger hinausgeschoben wird. Diese Verschiebung kann um so  
weniger gerechtfertigt werden, als die Angelegenheit schon ohne-  
hin nur zu lang hinausgezogen worden ist, und die Berichte der  
Gewerbeinspektoren über alle hier in Betracht kommenden  
Umstände bereits vorliegen.

Bekanntlich haben die Sozialdemokraten seit jeder einen  
besseren Schutz für die Fabrikarbeiterinnen verlangt und  
dementsprechende Anträge im Reichstage wiederholt gestellt,  
natürlich ohne damit bei den bürgerlichen Parteien und den Re-  
gierungen Anklang zu finden. Vor der letzten Reichstagswahl  
aber hielt das Zentrum, um seinen arbeiterfreundlichen Heiligens-  
chein vor den gebildeten Wählern nicht ganz und gar zu ver-  
lieren, für notwendig, daß „etwas“ geschehe. So wurde am  
22. Januar 1898 im Reichstage eine Resolution gefaßt, durch die  
der Reichstag ersucht wurde, eine eingehende Berichtserstattung  
über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken in den  
nächsten Jahresberichten der Gewerbeinspektoren zu ver-  
anlassen. Infolgedessen sind die Gewerbeinspektoren ange-  
wiesen worden, in den Jahresberichten für 1899 an der Hand  
der in ihren Bezirken gemachten Erfahrungen die Fragen im  
Zusammenhange zu erörtern, nach einer Anleitung, die eine ganze  
Reihe von Fragen über die bestehenden Zustände und die Wirkung  
eventueller Änderungen umfaßt. Unter den Fragen bestand sich  
auch die:

„Empfiehlt sich, die verheirateten Frauen, soweit sie ein  
Haupterwerb zu betreiben haben, allgemein oder nur für einzelne  
Industriezweige, allgemein oder doch während der Zeit der  
Zunahme der Kinder, oder während sie säugten, kürzer als bis-  
her oder mit häufigeren oder längeren Pausen zu be-  
schäftigen?“

Sie haben diese Frage wörtlich wiedergegeben, um zu zeigen,  
daß bei diesen Erhebungen auch alle diejenigen Momente in Be-  
tracht gezogen worden sind, die für eine etwaige Verlesung der  
Arbeitszeit von Wichtigkeit sein können. Freilich ist die Be-  
schränkung dieser Erhebungen auf die Beschäftigung der ver-  
heirateten Frauen ein großer Fehler. Als dies Abgeordneter  
nach im Reichstage am 14. Januar v. J. rügte, wies der Staats-  
sekretär des Innern, Graf v. Posadowski, auf jene Resolution  
hin, die die Erhebungen nur in dieser Beschränkung verlangte.  
Er hatte aber offenbar aus den Worten des Genossen Hoch die  
Bedeutung herausgehört, daß die solche Fragestellung den Anlaß  
zu einer neuen Erhebung und damit zur neuen Verlesung  
dieser Sache geben könnte. Denn Graf v. Posadowski fuhr in  
seiner Antwort auf die Ausführungen Hochs wörtlich fort:

„Aber das kann ich machen, daß in vielen Beziehungen

bei dem Zusammenarbeiten der verheirateten und unverheirateten  
Frauen das, was für die verheirateten Frauen gilt, auch auf die  
unverheirateten Frauen angewandt werden müssen. Dazu  
brauchen wir aber keine besonderen Erhebungen; das wird  
ganz einfach aus der Natur der Thatsache sich ergeben.“

Derlei Meinung waren damals auch alle Parteien.  
Die Sozialdemokraten brachten bereits am 29. November 1899  
einen Antrag ein, der eine ganze Reihe von neuen Schutz-  
bestimmungen, darunter auch Verlesung der Arbeitszeit für die  
Arbeiterinnen, verlangte, nach ihr Fraktionsredner, Debel, behauptete  
die erste Gelegenheit, die erste Beratung des Etats am 11. Febr.  
1900, dem, um die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken,  
daß die Regierung auch jetzt noch nicht, nach Verlesung der  
Ergebnisse jener Erhebungen, eine Vorlage zum Schutze der  
Fabrikarbeiterinnen ausarbeitet. Selbst die Resolutionen, denen  
das Reich einen zu großen Erfolg für den Ausbau anderer  
gesetzlicher Arbeiterrechte vermerten kann, haben als selbst-  
verständlich an, daß man jetzt an die Ausarbeitung entsprechender  
Maßnahmen, bezuglich auch an eine Verlesung der Arbeitszeit,  
beraten werde. So führte Abg. Dr. Wiemer wörtlich aus:  
„Es wird vorgeschlagen — und darüber wird sich reden  
lassen — eine Verlesung der Arbeitszeit.“ Ja, der freikämmerer  
Abg. Dr. Jand erklärte sich sogar dafür, daß die Frauensarbeit  
auf höchstens acht Stunden beschränkt werde.“

Das Zentrum nahm allerdings schon damals eine zwei-  
deutige Haltung ein. Graf v. Posadowski hatte im Laufe der  
Debatte angekündigt, daß das Ergebnis der Erhebungen in einer  
bestimmten Zeit veröffentlicht werden werde, die dem Reichstage  
in der nächsten Zeit anzusehen sollte und dann auch wirklich zu-  
gegangen ist. Der sozialpolitische Führer des Zentrums, Dr. Hise,  
benutzte sofort diese Ankündigung des Grafen v. Posadowski, um  
sich davon zu brüsten, „auf diese Frage, die und, dem Zentrum,  
vor allem am Herzen liegt, diesmal näher einzugehen.“ Auf den  
genannten Gedanken aber, daß noch eine Erhebung in dieser Sache  
nötig sei, ist auch er damals noch nicht gekommen.

Erst ein Jahr später konnte dieser hübsche Plan auf. Bei  
der 1. Lesung des Etats am 8. Januar 1902 brachte der sozial-  
demokratische Fraktionsredner Genosse Dr. Südekum die Sprache  
von neuem darauf, daß noch immer keine Vorlage zum Schutze  
der Arbeiterinnen erlassen sei. Das Zentrum ließ darauf bei  
der 1. Lesung des Etats durch Dr. Hise erklären, daß es —  
„bedenklich“ sei, jetzt in der Zeit der Krise finanzielle Posten der  
Industrie und den Arbeitern auszugeben, man müsse sich vielmehr  
mit „Aenderungen idealer Art“ begnügen. Als ihm Genosse  
Richard Hilber entgegentrat und betonte, „wenn es jemals einen  
Zeitpunkt gegeben hat, wo Parteien und Regierung, wenn es  
ihnen ernst ist mit der Sozialreform, wirklich tiefergehende Reformen  
bringen könnten, dann ist es die Zeit einer geschäftlichen Krise.“  
Wird durch Arbeitslosigkeit und Lohnverdrängung die deutsche Ar-  
beiterklasse geradezu dezimiert?“ als in Genosse Hilber die  
harte Sprache des Zentrumsmannes zurückwies, da eilte Graf  
v. Posadowski dem Zentrum zur Hilfe mit der Erklärung, er  
müßte sich die Gewerbeinspektoren noch einmal über die  
Hilfsbedürftigkeit der Fabrikarbeiterinnen äußern und dann  
„wird man sich ja ein weiteres Urteil zur Sache bilden können“.  
Wohin war inzwischen bei dem wichtigsten Minister ein  
vollständiger Umschlag in feiner Richtung über

das, was in dieser Sache geschehen müsse, eingetreten. Im Jahre  
vorher die bestimmte Erklärung, daß eine neue Erhebung nicht  
nötig sei, und jetzt die eben bestimmte Erklärung, daß doch erst  
noch eine Erhebung eintreten müsse. Und dabei forschte man ver-  
geblich nach irgend einem Worte der Entschuldigung, geschweige  
dena der Rechtfertigung für die unvollständige Verlesung eines  
eines Mannes, der doch 1899 mit Rücksicht auf seine Stellung  
sich nicht unüberlegt an solchen Anlegenheiten beteiligen darf.  
Der Zentrumsdagerechtere Dr. Schenckel aber, der in derselben  
Sitzung noch zu Worte kam, ließ diese Sinnesänderung des  
Ministers nicht nur als etwas Selbstverständliches, sondern auch  
als etwas höchst Entsetzliches an und begann seine Rede mit jenem  
Tante für die verheirateten Erhebungen, ganz daß er sich ver-  
pflichtet fühlte, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, weshalb  
er neue Erhebungen für notwendig hielt.

Sie aber können auch heute noch eine solche Notwendigkeit  
nicht anerkennen. Material zur Darstellung der Frage ist genug  
vorhanden, und neue Thatsachen können auch durch Erhebungen  
hübschlich nicht aufgehoben werden, wenigstens so weit es sich um  
die Notwendigkeit einer Verlesung der Arbeitszeit für die  
Fabrikarbeiterinnen handelt. Freilich wird durch die Erhebungen  
für die im nächsten Jahre eintreffenden Wahlen die gleiche Situation  
erreicht, wie bei der vorigen Reichstagswahl: die bürgerlichen  
Arbeiterfreundlichen können die Arbeiter auf die Ergebnisse der Er-  
hebungen verweisen und alles Schöne versprechen für die Zeit,  
wenn endlich genaue Erhebungen veranstaltet sein werden. Die  
Kosten dieser Verlesungs-Politik aber müssen die  
Arbeiterinnen tragen, die noch länger in so unverantwortlicher  
Weise, wie bisher, ausgebeutet werden.

### Politische Uebersicht.

#### Liberal abgelehnt!

In einem Artikel der Deutschen Industriepresse, dem  
Organ des Generalverbandes deutscher Industrieller heißt es:  
„Die Regierung sollte diese Zeit und Kraft verwenden,  
durchaus unmisslichen Verhandlungen in der (Kollisions-) Kommission  
abzureden und sich ganz den Verhandlungen über den Abschluß  
eines neuen, für die weiteren Verträge maßgebenden Handels-  
vertrages zuwenden. Sie ist berechtigt, diese Verhandlungen  
legend einen Tarif zu Grunde zu legen, den sie als vorläufige  
Grundlage für die Zeit erachtet. Würde sie dem einen festigen  
Handelsvertrag (mit dem Tarif als Bedingung) dem Abschluß ver-  
legen, so würde dieser nicht mehr berechtigt sein, Einzelheiten nach  
Belieben zu ändern, sondern er würde nur das Ganze annehmen  
oder ablehnen können, es würde dann heißen: ja! ja! ja!  
oder nein!“

Als auch der Zentralverband nicht zu Ende zu beraten ist, der  
Kollisionsvertrag nicht zu Ende zu beraten ist, der Zentralverband  
in ihm freilich sehr war gekommen, erst als sich herausstellte, daß  
selbst in dieser Kommission keine Mehrheit für seine Wünsche auf  
Erhebung der Waren, Zölle, Steuern, Zinsen und Zinsen zu  
haben ist, daß er den Agrarier umhüllt, der geht zu  
Aber die Meinung, daß der Reichstag den dem Vertrage  
angehängten Entwurf eines Kollisions- als Ganzes annehmen  
müßte, steht auf sehr schwachen Füßen, ein solcher Vertrag eben

### Die Fanfare.

Roman von Fritz Reuter.

(67. Fortsetzung.) (Abdruck verboten.)

Wettmann hatte eine vierte Banknote auf den Tisch ge-  
legt. Er argerte sich über die Ausgabe; diese Leute sollten  
wenigstens erfahren, daß er sich durch ihre Stomodie nicht  
toppen ließ.

„Wenn Sie Ihren Mann sehen,“ sagte er und nahm  
den so teuer bezahlten Brief entgegen; „ich lasse ihn bitten,  
Geld zu mir zu kommen, wenn er herauskommt.“

„Derauskommt?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Rolle nicht so gut  
zu spielen, liebe Frau Bode.“ Wettmann sagte es gemächlich  
mit einem Verstand, einen überaus feinen Hebergang zu finden,  
bevor er ging. „Ich weiß es an Ihnen an ich selbst, wenn Sie  
die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie  
mischen. Ich will Sie eben so art behandeln, wie die anderen  
es thun; denn Sie sind seit überaus. Ihr Mann ist in  
Italien?“

„In Italien?“

„Nein, er ist in der Türkei, als hätte er mit der äußersten  
Willensanstrengung ihre Sprache erlernt; nur bewegen  
konnte er sich nicht.“

„Weihen Sie?“ rief sie betrie. „Sagen Sie kein Un-  
gemach!“ wusch er er für Sie ins Gelangnis gekommen.  
„Nicht wahr? Er hat doch nichts begangen? Seit wann?  
Zeit sechs Wochen! Und ich habe hier in meiner schönen Woh-  
nung gelebt wie eine Königin, ich habe mir früh, mittags und  
abends mein Essen gegönnt. Was bekommt er dort zu essen?  
Hat er ein gutes Bett? Er ist doch nicht mit lauter Tischen  
zusammen? Doch! Er schrieb ja davon! So sprechen Sie  
doch, Herr Wettmann, seien Sie doch dummer!“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“

„Wein Mann?“